

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 47. 33. Jahrg.

19. Novbr. 1920

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE.**

**Abonnement** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 2 Mk. uki. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573) Für die Länder des Weltpostvereins 3 Mk.

**Redaktion:**  
Hans Ronnger, Berlin N24, Elsaßstr. 86-88, III. Redaktionsschluss: Montag, Telefon: Amt Norden 666392.  
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. : Drud und Expedition: Conrad Müller, Scheidestr. 12, Auguststr. 8-9.

**Insertion:** Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Vereinbarung. - *Zuschriften an die Expedition erbeten*

**Inhalt:**

**Hauptteil.** Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1919. I. Rundschau. Wer ist Revolutionär? Deutsche Kinderhilfe. — **Allgemeines:** Ortsberichte: Königsberg i. Pr., Saalfeld (Saale). — **Der Betriebsrat:** Verordnung gegen Betriebsabbrüche und Betriebsstilllegungen. **Der Lithograph:** Die Geringschätzung der Arbeit des Lithographen. — **Die photomech. Fächer:** Mein Weg! — **Der photographische Mitarbeiter:** Verhandlungen im Vergrößerungsgewerbe. — **Die Tapetenbranche:** Zur Formstecherbewegung! — **Feuilleton:** Kunst und Gemeinschaft. II. — **Anzeigen**

**Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1919.**

I.

Der im vorigen Jahre in Nürnberg abgehaltene 10. Deutsche Gewerkschaftskongress hat durch die Schaffung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes den freien Gewerkschaften, die bis dahin ihre Spitze in der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hatten, ein festeres organisatorisches Gefüge gegeben. Die neue Bezeichnung dieser Organisationsrichtung bedeutet keinen leeren Schall, sie entspricht vielmehr der lebendigsten Wirklichkeit, denn der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund vereinigt in sich die übergroße Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands und ist zurzeit der stärkste Gewerkschaftsbund der Welt. Als auf der Tagung des Kongresses, im Juli 1919, die alte Gewerkschaftsvereinigung ihren neuen Namen erhielt, gehörten ihr 5,7 Millionen Mitglieder an, und diese Zahl wuchs bis zum Schlusse des Jahres auf 7,3 Millionen. Nuncmehr veröffentlicht der Bundesvorstand in einer Beilage zu der Nr. 44 des »Korrespondenzblattes« eine statistische Übersicht über »Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1919«, die uns den gewaltigen Aufschwung, den die freien Gewerkschaften seit dem Ausbruch der Revolution genommen, anschaulich vor Augen führt.

Im Jahre 1918 umfaßten die freien Gewerkschaften 50 Zentralverbände, die zusammen einen Bestand von 10365 Zweigvereinen hatten und im Jahresdurchschnitt 1664991 Mitglieder, darunter 422957 weibliche, zählten. Im Laufe des Berichtsjahres traten dem Bunde neu bei die Verbände der Film- und Kinoangehörigen, Hotellangestellten, Poliere und Schornsteinfeger. Die Verbände der Handlungsgehilfen und Bureauangestellten schlossen sich mit dem Verbands der Versicherungsbeamten, der nicht der früheren Generalkommission angehörte, zu dem Verbands der Angestellten zusammen, und der Verband der Bildhauer ging zum Verband der Holzarbeiter über. Es gehörten demnach am Schlusse des Jahres 1919 dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunde 52 Zentralverbände an. Die Statistik erstreckt sich jedoch nur auf 51, da die Hotellangestellten keinen Bericht einsandten. Die an der Statistik beteiligten Verbände hatten einen Bestand von 23862 Zweigvereinen; er hat sich gegen die Vorkriegszeit nahezu verdoppelt und gegenüber dem Vorjahre um 13497 Zweigvereine erhöht. Der seit Ausbruch der Revolution er-

folgte Massenzuwachs an Mitgliedern der freien Gewerkschaften wird durch die Quartalszahlen veranschaulicht. Es hatten die Verbände am Schlusse der angeführten Quartale Mitglieder:

	im ganzen	davon weiblich
3. Quartal 1918	1468132	383894
4. „ 1918	2866012	666392
1. „ 1919	4677877	998828
2. „ 1919	5779291	1255282
3. „ 1919	6582359	1390513
4. „ 1919	7338132	1612636

Das Jahr 1919 schließt mit 7338132 Mitgliedern ab. Die Zunahme gegenüber der Schlußzahl des Vorjahres beträgt 4472120. Der stärkste Andrang zu den Gewerkschaften erfolgte gegen Ende des Jahres 1918, gleich nach Ausbruch der Revolution, bis Mitte 1919, dann wurde die Zunahme geringer. Immerhin ist der Zuwachs an Mitgliedern auch im zweiten Halbjahre noch erheblich. Vom 3. zum 4. Quartal 1919 erhöhte sich der Mitgliederbestand noch um 775773.

Im Jahresdurchschnitt zählten die Verbände 1919: 5479073 Mitglieder, darunter 1192767 weibliche. Gegenüber dem Vorjahre trat eine Vermehrung von 3044272 männlichen, 769810 weiblichen, zusammen 3814082 Mitgliedern ein. Redt erfreulich ist es, daß die Gewinnung der Frauen für die Gewerkschaft, die aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen dem Organisationsgedanken schwerer zugänglich sind, nach der Revolution bessere Fortschritte gemacht hat, als es vor ihr der Fall war. Ihr Anteil an der Gesamtmitgliederzahl betrug 1919: 21,8 v. H. gegen 8 v. H. im Jahre 1913.

Unter den Verbänden befinden sich 11, deren Mitgliederbestand überwiegend aus weiblichen Mitgliedern besteht, und zwar sind es die folgenden, denen die Gesamtzahl an erster Stelle und die der weiblichen Mitglieder an zweiter Stelle in Klammern beigefügt ist: Angestellte (196957, 107796), Buchbinder (58956, 40609), Buchdruckereihilfsarbeiter (26896, 17955), Chorsänger (4407, 2585), Film- und Kinoangehörigen (3735, 1935), Hausangestellten (25043, 24840), Hutmacher (17446, 11510), Kürschner (5972, 3138), Schneider 114555, 67239), Tabakarbeiter (57084, 42539) und Textilarbeiter (308705, 204982). Diese 11 Verbände zählten zusammen 528128 weibliche Mitglieder 45,6 v. H. ihrer Gesamtzahl.

Der Mitgliedergewinn der einzelnen Verbände zeigt kein einheitliches Bild; seine Größe war abhängig von dem Umfange, in welchem die verschiedenen Berufsschichten ihren Organisationen vor der Revolution noch fernstanden. So hat der Verband der Buchdrucker, der bereits früher ein gutes Organisationsverhältnis aufwies, im Laufe des Jahres 1919 nur ein Zuwachs von 20361 Mitgliedern erhalten, während der Landarbeiterverband um 599465 zunahm. Die Zahl der Verbände mit über 100000 Mitgliedern ist von 7 im Jahre 1913 auf 12 im Berichtsjahre gestiegen. Es hatten die 12 größten Verbände 1919 im Jahresdurchschnitt Mitglieder: (Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die des Jahres 1913.) Metallarbeiter 1301536 (556939), Fabrikarbeiter 477251 (210569), Bergarbeiter 396950 (104113), Transportarbeiter 393803 (229785), Bauarbeiter 329165 (326631), Textilarbeiter

308705 (141484), Holzarbeiter 284940 (195441), Landarbeiter 265862 (190777), Eisenbahner 222685 (—), Gemeinde- und Staatsarbeiter 201662 (52996), Angestellte 196957 (32160) und Schneider 114555 (49978). Die Verbände mit über 100000 Mitglieder machten 1913 68,6 v. H., 1919 dagegen 82,0 v. H. des gesamten Mitgliederbestandes aus.

Die Einnahme- und Ausgabesummen der Zentralverbände sind 1919 zu einer solchen Höhe angewachsen, daß sie kaum noch in Vergleich mit den Ergebnissen der Finanzwirtschaft der früheren Jahre gestellt werden können. In erster Linie ist das Anschwellen der Summen auf unsere starke Geldentwertung zurückzuführen. Alle Ausgaben der Verbände sind durch die Verteuerung ins fabelhafte gestiegen: die persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten, die Drucklegung der Verbandsorgane und die Ausgaben der Unterstützungen, auch die starke Arbeitslosigkeit, die wieder zahl- und umfangreicheren Streiks haben natürlich gleichfalls wesentlich zur Vermehrung der Ausgaben beigetragen. Entsprechend den an sie gestellten höheren Ansprüchen mußten auch die Verbände dazu übergehen, die Beiträge beträchtlich zu erhöhen.

Das Gesamtergebnis der Finanzwirtschaft der Zentralverbände im Jahre 1919 ist: eine Gesamteinnahme von 247306838 Mk. (59767587), der eine Ausgabe von 201408709 Mk. (41661709) gegenübersteht. Das Gesamtvermögen belief sich am Schlusse des Jahres auf 133180009 Mk. (80904595), ohne das Vermögen des Metallarbeiterverbandes, der seit 1915 keine Angaben darüber macht. Von dem Vermögensbestande befanden sich 107503081 Mk. in den Hauptkassen.

Die Gesamteinnahme setzt sich zusammen aus: 2867289 Mk. Eintrittsgeldern, 185954818 Mk. Verbandsbeiträgen, 43098827 Mk. örtlichen Beiträgen, 652903 Mk. Extrabeiträgen, 4063461 Mk. Zinsen und 10669540 Mk. sonstigen Einnahmen.

Nach fünf Hauptgruppen geordnet wurde verausgabt für: Unterstützungen 44942793 Mk., Lohnbewegungen und Streiks 45300049 Mk., Verbandsorgane und Bildungszwecke 15609812 Mk. und für Agitation, Konferenzen, Verbandstage, Kartelle und Sekretariate 36207447 Mk. Die Haupt-, Gau- und Zweigvereinsverwaltungen erforderten einen Aufwand von 59348608 Mk. Bei den Ausgaben für Unterstützungen steht an erster Stelle die Arbeitslosenunterstützung. Es wurden dafür 27590196 Mk. verausgabt; 1918 dagegen 2583040 Mk. Die Mehraufwendung gegen das Vorjahr ist zum geringeren Teil auf die Erhöhung der Unterstützungen zurückzuführen, in der Hauptsache ist sie durch die umfangreiche Arbeitslosigkeit entstanden. Nächst der Arbeitslosenunterstützung steht die in Krankheitsfällen gewährte mit 11427188 Mk. Für Beihilfe in Sterbefällen wurden 2167049 Mk. und für solche in Nottfällen 1637855 Mk. verausgabt.

**Rundschau.**

Unser Freund und Kollege Hermann Müller, Berlin, feiert am 16. November seine Silberhochzeit. Den meisten deutschen Kollegen ist Kollege Müller bekannt, hat er doch seit Gründung des Verbandes stets mit im Vordergrund gestanden. Lange Jahre war er zweiter Vorsitzen-

der der Zentralkommission der Lithographen. Unsere Verbandsgeschichte, deren erscheinender erster Band aus seiner Feder stammt, hat allgemeinen Beifall gefunden. Bei einem solchen Kollegen, der für unseren Verband soviel gutes getan hat, dürfen wir an seinem Ehrentage nicht achtlos vorbeigehen. Wir hoffen uns eins mit der ganzen Kollegenschaft, wenn wir unserm Hermann für seine unermüdete Verbandstreue und die geleisteten Dienste unseren besten Dank sagen und ihm nebst seiner lieben Frau unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen.

### Wer ist Revolutionär?

Diese Frage glaubte Landa in seinem Artikel in Nr. 41 der »Graphischen Presse« beantwortet zu haben.

Und wen hat er uns als solche vorgeführt: Politische va banque-Spieler, glatt zu vergleichen mit dem großen Nationalgott und Kriegs-va banque-Spieler Ludendorff.

So wie Ludendorff zeitweise in Einzelpartien glänzendes vollbrachte, aber trotzdem im ganzen versagt hat, so ergeht es den Moskauern in der Revolution. Wie im Krieg sich kein Feldherr und wenn er noch so eine glänzende Armee zur Verfügung hat, über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse seiner eigenen Länder, noch viel weniger aber über die der gegnerischen Länder hinwegsetzen darf, wenn er sich nicht zu Tode »iegen« will.

So wie dem Feldherrn ergeht es auch den Revolutionären bei Außerachtlassung der wirtschaftlichen und politischen Terrainverhältnisse, daß man sich zu Tode revolutioniert.

Vergleichende Beispiele bietet uns die Revolutionsgeschichte älteren und neueren Datums.

Und gerade die Verschiedenheit der ganzen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Länder lassen die Moskauer Methoden nicht ohne weiteres auf uns übertragen. Was brauchbar ist, soll in Anwendung kommen, unter keinen Umständen soll der Fortschritt unterbunden werden, aber dieser Fortschritt darf keine Vernichtung sein.

Keine Vernichtung der deutschen Gewerkschaften würde es bedeuten, wenn Kommunisten von solch ethischer Auffassung getragen wie Landa selbst, nach Absatz 5 der Moskauer Thesen mitarbeiten, aber Vernichtung und Zerreißen der Gewerkschaften bedeutet es, wenn die unwissenden Neukommunisten, oder wie Landa selbst so schön sagt: »Gefühlsmäßigen Anhänger des Kommunismus wie toll gewordene Stiere nach Absatz 5 arbeiten.« Gerade die letzten Wochen bezeugen uns zur Genüge, wie »ideal« der Bruderkampf geführt wird.

Schlimmer wie die spanischen Tiergefechte arten sie aus und wer hat den Nutzen davon? Unsere Reaktionsäre und gefährlichsten Feinde, sie haben bereits wieder gerüstet und rüsten noch täglich weiter für die Niederhaltung der Arbeiterschaft.

Deshalb kann all den Neukommunisten und Phrasenrevolutionären nur empfohlen werden, sich einmal tüchtig auf die Hosen zu setzen und mehr als einmal die Geschichte der Arbeiterbewegung zu studieren.

Und wer nicht ganz und gar ein verstockter Sünder ist, muß eingestehen, daß wir ein tüchtig Stück aufwärts uns bewegen, seit Friedrich Engels sein Anklagebuch »Die Lage der arbeitenden Klassen in England« im Jahre 1844 geschrieben hat.

Arbeiten wir deshalb planmäßig an unserem Tunnelbau weiter, durch den wir in das Land der sozialen Erlösung gehen können, dann sind wir unserem Ziele sicherer, als wenn wir die letzte Strecke mittelst unsinniger, planloser Sprengungen durchbrechen wollten. Das würde ohne weiteres den Untergang der Tunnelbauer bedeuten, und für die Massen auf Jahrzehnte neues Elendsleben.

Nicht Neukommunisten und Phrasenrevolutionäre bringen uns vorwärts, sondern planmäßige, stetige und tatkräftige Mitarbeit und jeder Mann am richtigen Posten.

Und wer das einseht und seine Pflicht tut, er mag dann gemäßigter oder radikal sein, der ist der wahre Revolutionär.

Alles andere ist Phrasenrevolutionismus, oder wie Landa sagt »Scheinrevolutionär« und gerade diese Art dient der Selbstvernichtung.

O. Dürr, München.

### Deutsche Kinderhilfe.

Aufruf zur Volkssammlung für das notleidende Kind.

Kinder in Not!

Diese Tatsache hat die acht großen Zentralorganisationen für Wohlfahrtspflege zu einem gemeinsamen Hilfswerk vereinigt, um durch Aufbringung privater Mittel der Wohlfahrtspflege neue Kräfte zuzuführen, die einzig und allein der Erhaltung und Gesundung unserer Kinder dienen sollen.

Der Krieg hat unerhörte Verluste an Menschenleben und schwere Einbuße an Gesundheit bei Männern und Frauen gekostet; iuridbar sind aber die Folgen jahrelanger Nahrungsnot für unsere Kinder. Hier droht der Zukunft ernsteste Gefahr.

Kindertuberkulose und Säuglingssterblichkeit sind in erschreckendem Maße gewachsen, unermeßlich ist die Not, die sich zum Teil verschärft vor jedem Auge verbirgt. Viele Hunderttausende von Kindern sind krank und gehen mit unterernährtem geschwächtem Körper ins Leben, die kümmerlichste Kleidung muß verborgen, daß kein Hemd den abgezeherten Körper deckt. Der kommende Winter wird diese Leiden noch unendlich vermehren.

Reich, Staat und Gemeinde sind zurzeit allein außerstande, diesem Notstand zu wehren, deshalb muß die freie Liebestätigkeit einsetzen, um dem Schlimmsten vorzubeugen.

An unsere Gewerkschaftsgenossen in Stadt und Land, besonders aber an alle Ortsausschüsse, wenden wir uns deshalb mit dem Ersuchen, die in den nächsten Wochen erfolgenden Sammlungen der »Deutschen Kinderhilfe« nach besten Kräften zu unterstützen. Die Not ist groß und nur ein Zusammenwirken aller gibt die Möglichkeit einer wirksamen Hilfe.

Die Verteilung der gesammelten Mittel liegt in den Händen eines zentralen Ausschusses und bietet Gewähr einer sachgemäßen Verwendung. Wir erwarten, daß die Solidarität unserer Gewerkschaftsgenossen zur Rettung unserer notleidenden Kinder nicht vergeblich angerufen wird.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.  
P. Graßmann.

**Allgemeines.**  
Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

### Ortsberichte.

Königsberg i. Pr. Am 7. November dieses Jahres trat die Ortsgruppe des Senefelder Verbandes, Königsberg i. Pr. zusammen, um den Erfinder der Lithographie und des Steindrucks, Alois Senefelder, durch Enthüllung einer Büste zu ehren. — Die Büste ist von einem der Mitglieder, dem Bildhauer Herrn Korallus nach einer alten Lithographie künstlerisch hergestellt worden.

Der Vorstand der Ortsgruppe hieß die zahlreich erschienenen Mitglieder willkommen — Sodann sprach der Vorsitzende des Buchdruckerverbandes. Er äußerte sich dahin, daß die vier Verbände Hand in Hand gehen müßten. Der Anfang ist bereits durch Gründung des graphischen Kartells gemacht. Er endete seine Rede mit einem Hoch auf Senefelder und Gutenberg, die Erfinder der Lithographie und des Buchdrucks.

Saalfeld (Saale). »Lang, lang ist's her«, daß von der thüringischen graphischen Metropole etwas in der »Graphischen Presse« gestanden hat. Wenn jetzt die Spalten unseres Verbandsblattes ausnahmsweise zu einem kurzgefaßten Festbericht benützt werden, so geschieht das, um von der diesjährigen Senefelderfeier aus auf die nächstjährige, dem 150. Geburtstag unseres Altmeisters Senefelder, anregend zu wirken. Der 100. Geburtstag Senefelders fiel in eine sogenannte »große Zeit«, 1871, in die Zeit der Erhebung Deutschlands. — Das heißt, wir »armen Teufel« haben von dem »glorreichen Kriege« genau so viel gemerkt wie von dem verlorenen. Wir haben damals gehungert und hungern heute! — Der 150. Geburtstag Senefelders fällt in eine Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands. Aber schon »Friedrich der Große von Schwaben« (Schiller) verkündigt in seinem Gedicht:

»Das ist nicht des Deutschen Größe,  
Obzusiegen mit dem Schwert.  
In das Geisterreich zu dringen,  
Vorurteile zu besiegen,  
Männlich mit dem Wahn zu kriegen,  
Das ist seines Eifers wert.«

Und so müssen wir im Geiste Schillers, des großen Idealpolitikers arbeiten, denn alle Wohlthäter der Menschheit — auch unser Senefelder — waren Idealisten — sie haben für das Ganze, für die Menschheit gearbeitet. Deshalb muß des Kunstrevolutionärs Richard Wagners Wort, welches er dem Hans Sachs in den »Meistersingern von Nürnberg« in den Mund legt:

»Ehrt eure deutschen Meister,  
Dann bannt ihr gute Geister«

stets beachtet werden. In diesem Sinne war auch die diesjährige Saalfelder Senefelderfeier wieder wie vor dem scheußlichen Kriege. »Der Schuster-Poet aus Nürnberg, Hans Sachs, euch alle einlädt, daß Freude erwachs«, war die Devise und viele Kollegen kamen am Sonnabend, den 6. November — auf den Tag also! — nach Garsdorf (Feengrottengegend), weil in »Saalfeld« die vielen Säle zu teuer. Die Kollegen, welche die kleine artistische Pilgerfahrt unternommen, werden es nicht bereut haben. Ansprachen des langjährigen, früheren Vorsitzenden, jetzigen Ehrevorsitzenden; Zithermusik eines Kollegensohnes; Gedichtvorträge eines Kollegenkindes; Gesangsvorträge eines Rudolstädter Kollegen; zwei Hans Sachs-Festspiele: »Frau Wahrheit findet auf Erden keine Herberge« und »Das heiß' Eisen«, unterhielten die Kollegen und eingeladenen Festgäste. Anschließend Ball und Verlosung sowie Absingen zweier Festlieder vereinigten die Kollegen noch bis zur mittlernächtlichen Stunde. Allen Festteilnehmern wird die

diesjährige Senefelderfeier noch in angenehmer Erinnerung bleiben. Möge sie vorbildlich für die nächstjährige 150. Geburtstagsfeier unseres Altmeisters Senefelder sein.

### Der Betriebsrat

### Verordnung gegen Betriebsabbrüche u. Betriebsstilllegungen.

In gemeinsamer Sitzung haben der wirtschafts- politische und sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates am 22. Oktober 1920 einstimmig einen Entwurf verabschiedet, der der Reichsregierung Mittel in die Hand geben soll zu Maßnahmen gegen leichtfertige und mutwillige Betriebsabbrüche und Betriebsstilllegungen.

Bekannt ist, daß verschiedentlich stillliegende Ziegeleien, Brauereien und andere industrielle Betriebe von den Besitzern einfach abgebrochen und die maschinellen Einrichtungen nach dem Auslande verkauft wurden. Dadurch sind nicht nur wertvolle Betriebsmittel, die die deutsche Volkswirtschaft nach Vollendung ihres Wiederaufbaues selbst dringend benötigt, nach dem Auslande geschafft worden, es wird auch durch den Abruch der Betriebe die Behebung der Arbeitslosigkeit wesentlich behindert. Weiterhin ist bekannt, daß verschiedentlich Unternehmer mit der Drohung der Betriebsstilllegung versucht haben, einen Druck auf ihre Betriebsräte auszuüben, um diese für ihre Wünsche gefügig zu machen. So wurde in der Sitzung als besonders drastischer Fall darauf hingewiesen, daß die Verwaltung der Mansfelder Kupferschieferwerke durch die Androhung der Stilllegung der Werke versucht hat, einen Druck auf ihre Betriebsräte auszuüben, damit diese sich vor den Preispolitikern des Werkes spannen lassen. Landläufig sind weiter die bekannten Drohungen der Unternehmer mit Betriebsstilllegungen bei der Erhebung von Lohnforderungen durch ihre Arbeiter.

Dieser Unfug muß, wenn er sich auch nicht ganz beseitigen läßt, so doch gehemmt werden. Aus diesem Grunde hatte die Regierung, dem Drucke der Arbeiterorganisationen folgend, dem Reichswirtschaftsrate eine »Verordnung betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Betriebsstilllegungen« zur Begutachtung unterbreitet. Die Verordnung sieht vor, daß bei Betrieben mit mindestens 20 ständig beschäftigten Arbeitnehmern unverzüglich eine Meldung bei der zuständigen Demobilisationsbehörde und eine telegraphische Meldung dem Reichswirtschaftsministerium zu erteilen ist, wenn Betriebsanlagen ganz oder teilweise abgebrochen werden sollen, wenn beabsichtigt wird, zum Betriebe gehörige Sachen in anderer Weise dem Betriebe zu entziehen, sie zu veräußern oder betriebsuntauglich zu machen, wenn dadurch die ordnungsgemäße Führung des Betriebes wesentlich beeinträchtigt wird. Außerdem haben diese Meldungen zu erfolgen, wenn in einem Betriebe mit in der Regel weniger als 200 Beschäftigten 10 Arbeitnehmer, in Betrieben mit in der Regel mindestens 200 Beschäftigten fünf vom Hundert der beschäftigten Arbeitnehmer, jedenfalls aber wenn mehr als 50 Arbeitnehmer zur Entlassung gelangen sollen. Bei Betriebsabbrüchen, wenn auch nur teilweise, darf die beabsichtigte Handlung nicht vor Ablauf von 6 Wochen nach erfolgter Meldung erfolgen. Bei Teilstilllegungen, die mit der Entlassung von Arbeitskräften verbunden ist, dürfen die Entlassungen erst 4 Wochen nach Ablauf der Anzeigepflicht erfolgen.

Die Verordnung läßt weiter Untersuchungen durch die zuständigen Fachorganisationen und Selbstverwaltungskörper zu und gibt die endgültige Entscheidung den Demobilisationsbehörden in die Hände.

Erklärlicherweise waren die Unternehmer von dieser Beschränkung ihrer Freizügigkeit nicht besonders entzückt. Herr von Borsig, der bekannte Berliner Lokomotivkönig, glaubte besonders hervorheben zu müssen, daß durch die Annahme dieser Verordnung die Unternehmer zu Aussperungsmaßnahmen gezwungen würden. Die übrigen in den beiden Ausschüssen vertretenen und anwesenden Arbeitgeber waren vernünftig genug, nicht in die Scharfmacherkerbe des Herrn v. Borsig zu hauen, worauf dann die Verordnung mit folgendem Zusatzantrag der Unternehmer einstimmig angenommen wurde:

»Dem § 5, nach dem die Verordnung keine Anwendung findet, wenn Maßnahmen in den Betrieben auf Anordnung oder mit Zustimmung einer zuständigen Behörde erfolgen, soll hinzugefügt werden — oder wenn nachweislich Mangel an Kohle, Betriebsstoffen und Rohstoffen trotz rechtzeitiger Vorsorge des Betriebes vorliegt.« — Ferner wurde zugestimmt, daß »wirtschaftliche Maßnahmen im Verlauf von Kämpfen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht als Maßnahmen im Sinne dieser Verordnung gelten.«

Die in den Anträgen konnten die Vertreter der Arbeiterschaft mit ruhigem Gewissen zustimmen, da sich Betriebsstilllegungen wegen Mangel an Kohle, Roh- und Betriebsstoffen nicht verhindern lassen. Treten diese Betriebsstörungen ein, nachdem der Unternehmer sich nachweislich alle Mühe gegeben hat, die erforderlichen Betriebsmittel zu erlangen.

dann kann ihm wegen der Unmöglichkeit, sie zu beschaffen, ernstlich kein Vorwurf gemacht werden. Ebenso haben auch die Gewerkschaften keine Sehnsucht nach einer ungerufenen Einmischung des Staates und seiner Organe in die zwischen Arbeitgeber und Arbeiterschaft auszutragenden Wirtschaftskämpfe.

Mit der Annahme dieser Verordnung durch den Reichswirtschaftsrat dürfte auch deren Inkraftsetzung durch die Reichsregierung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Aufgabe der Arbeiterschaft nach Gesetzgebung derselben wird es sein, darüber zu wachen, daß die zu ihrem Schutze erlassenen Bestimmungen von den Unternehmern auch eingehalten werden. *G. Stühler.*

## Der Lithograph.

### Die Geringschätzung der Arbeit des Lithographen.

Unsere »Graphische Presse« ist die geeignetste Stelle, wo man einmal über dieses aktuelle Thema reden kann und es wird nachgerade höchste Zeit, diesen Mißstand in der Öffentlichkeit zu besprechen. Ich will gleich voraussetzen, daß es mir vollständig fern liegt, etwa die Tätigkeit der anderen Sparten des lithographischen Gewerbes herabzusetzen oder zu verkleinern. Da ich 36 Jahre im Beruf stehe, wird mir wohl kein Chef oder Kollege ein Urteil über diesen Punkt absprechen können.

Seit Jahren wird der Lithograph von den meisten Unternehmern oder Betriebsleitern (sofern sie nicht selbst aus dem Lithographenstande hervorgegangen sind) als das fünfte Rad am Wagen angesehen. Zum Beispiel: Wie steht es mit der Entlohnung des Lithographen? In den allermeisten Fällen sieht die Bezahlung hinter derjenigen der anderen Fächer im graphischen Gewerbe (Aufsteher, Umdrucker, Andrucker und Maschinenmeister) ganz bedeutend zurück. In der Anstalt, wo ich seit nahezu 10 Jahren beschäftigt bin, steht sogar der Oberlithograph noch mit mehreren Mark pro Woche hinter der Bezahlung einiger Aufsteher und Fertigmacher zurück, was man bei der zeichnerischen Fähigkeit, die der Beruf des Lithographen erfordert, nicht für möglich halten sollte. Es zeugt auch nicht von besonderer Einsicht der betreffenden Unternehmer, wenn bei Verteilung von Extrazulagen die Lithographen geringschätzig übergangen werden, und es ist ein beschämendes Gefühl, wenn man viele Jahre der Firma seine Kräfte und Gesundheit geopfert hat und gegen neu hinzukommende, bedeutend jüngere Druckerkollegen in der Bezahlung zurücksehen muß. Erfordert vielleicht die Arbeit des Lithographen weniger Intelligenz und Kräfteverbrauch als jene des Druckers? Das könnte wohl kein einsichtiger Fachmann behaupten. Müssen wir nicht unsere Augen und Nerven bis aufs äußerste anstrengen? Es wird immer gesagt, an der Lithographie wird nichts verdient, der Druck muß es bringen. Schön! Wenn nichts lithographiert wird, kann auch nichts gedruckt werden. In diesem Sinne ist doch die Arbeit des Lithographen als die Seele des Druckauftrages anzusehen. Doch darüber findet man kein Verständnis. Es liegt nur an der mangelnden Einsicht der Unternehmer oder Betriebsleiter. Sie können sich absolut nicht hinein-denken, was hinter der manuellen Ausführung einer lithographischen Arbeit für eine riesige Geduldprobe steckt. Würden die Herren das zu beurteilen, so würden sie auch demgemäß handeln in der Bezahlung des Lithographen. Ich möchte den Herren, die an meinen Ausführungen zweifeln, einmal wünschen, daß sie 8 Stunden täglich auf einem Fleck sitzen und durch die Lupe oder Brille eine die Nerven aufs höchste anstrengende Arbeit herstellen müßten. Sie würden ganz entschieden zu der Überzeugung kommen, daß sie sich durch die geringere Bezahlung des Lithographen auf ganz falscher Bahn befinden und sich dem Verdacht aussetzen, daß sie kein Verständnis für die Bewertung der Arbeit des Lithographen besitzen wollen!

Selbstverständlich leuchtet auch ohne weiteres ein, daß durch diese bisher betriebene falsche Taktik der Herren Unternehmer das Interesse des Lithographen an der guten, künstlerischen Ausführung seiner Arbeit ohne Zweifel noch gänzlich lahmgelegt wird. Doch diesem Uebelstande ist in ganz einfacher Weise abzuhelfen. Es ist Kollegenpflicht der betreffenden Betriebsräte, sich einmal wegen dieser Sache mit den Unternehmern in Verbindung zu setzen, und ich bin der festen Überzeugung, daß jeder einsichtige Unternehmer oder Betriebsleiter mir beipflichten muß und schon im eigenen Interesse sich der Beseitigung dieses unhaltbaren Zustandes nicht verschließen kann. Es würde mich außerordentlich im Interesse meiner Kollegen freuen, wenn mein Artikel bei den Unternehmern das nötige Verständnis finden würde.

*Ein älterer, erfahrener Lithograph.*

## Die photomech. Fächer.

### Mein Weg!

Die öfteren Artikel: Wohin der Weg, verleiten auch mich mein Scherlein zur Lösung der Frage beizusetzen.

Vorweg will ich es gleich nehmen, wirtschaftliche und politische Fragen berühren sich wohl, sind aber doch zweierlei; es wird sich auch hier in Deutschland zeigen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse die stärkeren sind, denen wir also in erster Linie Rechnung tragen müssen. Der Schwerpunkt aller weiteren wirtschaftlichen Politik muß in die Betriebsräte gelegt werden, die heute meist ein recht kümmerliches Dasein fristen, oftmals nicht instande, die geringen Vorteile, die das Gesetz in seiner jetzigen reformbedürftigen Art bietet, zu wahren.

Wenn mir ja wohl als Arbeiter das Zukunfts-bild des sozialistischen Staates als das verlockendste erscheinen muß, so ist der Weg dahin noch weit, und vielen Generationen nach mir wird es wohl, gleich wie für mich, eine »Fata Morgana« bleiben. Es muß wohl unser Ziel bleiben, diesen Zukunftsstaat zur Wirklichkeit werden zu lassen, also auch politische Kämpfer zu sein, aber die Hebung der augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse können wir nicht durch das bejüngungslose Nachjagen eines politischen Phantoms, nicht durch das Nadredn politischer Schlagwörter und nicht durch russischen Bolschewismus erreichen, sondern indem wir uns prüfend auf den Boden der vorhandenen realen Tatsachen stellen. Die Errichtung des sozialistischen Staates ist nur denkbar, wenn die Menschen vorher den Geist des Sozialismus richtig erfaßt haben, wenn jeder einzelne die egoistisch-kapitalistische Ader in sich überwunden hat, zugunsten der kommunistisch-idealistischen. Aber Kollegen, Hand aufs Herz, sind wir denn heute näher als früher, ich sage nach alledem was man täglich an Wucher, Schieber- und Verbrechen tum liest, in allen Volkskreisen erleben muß, nein, dreimal nein, wir sind noch weit in die 90 Prozent Egoisten und brausen uns nur an billigen Phrasen und Reden.

Aber wir wollen ja Kämpfer sein, und diese bösen Regungen in uns bekämpfen, aber stellen wir uns bei Betrachtung wirtschaftlicher Verhältnisse auf den Boden der Tatsachen, und nehmen wir die Menschen als wirtschaftliche Realpolitiker, wie sie eben sind, und nicht wie wir sie gern haben möchten.

Wir sind ein armes, geschlagenes Volk, das schwer ringt um seine Gesundheit, seine Existenz; zur Gesundung, zum Wiederaufbau müssen alle Kräfte frei gemacht werden, und mit Lust und Liebe muß gearbeitet werden, denn ohne intensive Arbeit wird's wohl nicht gehen.

Es muß doch langsam jedem dämmern, daß nur durch Hebung unserer Eigenproduktion unsere Lage sich bessern kann, die Valuta sich hebt und die Preise sinken, so daß der Inlandmarkt als der wichtigste wieder aufnahmefähig wird; das Bedürfnis ist da, die Ware uns zu teuer, billigere Ware, mehr Absatz, mehr Arbeitsmöglichkeit.

Zur Arbeit gehört aber Lust. Die ist zu erreichen durch auskömmlichen Lohn und durch Mitbestimmung in der Produktion, soweit das eben heute schon möglich ist, nicht zuletzt aber auch, wenn man ernstlich sehen würde, daß all den dunklen Existenzen, die am Volkskörper zehren, das Handwerk gelehrt wird, und nur die ehrliche Arbeit die einzige Existenzmöglichkeit bedeutet.

Damit komme ich zu dem neuen Tarif. Was erwarten wir von ihm? Jeder hat seine besonderen Wünsche, und nur über einen Punkt ist Einigkeit: mehr Lohn! Das ist in der jetztzeit der Kardinalpunkt. Lehnen wir das Römmler'sche System ab, so müssen wir wohl etwas Besseres dafür setzen, denn das jetzige ist unzulänglich zur Gesundung.

Unsere Forderung muß sein: Das Existenzminimum für jeden! Aber darüber hinaus freie Bahn dem Tüchtigen, Anerkennung der Leistungen durch höheren Lohn! Das ist zum Wiederaufbau in allen Berufen dringend nötig, und ein fundamentaler Grundsatz richtig verstandener Wirtschaftspolitik seit allen Zeiten und für alle Zeiten; es sei denn, daß die Menschen reif würden für andere Normen. Womit ich nun zu meinen praktischen Vorschlägen komme:

1. Abschluß eines zentralen Tarifes, der wohl für unser Gewerbe noch notwendig sein dürfte, doch etwas mehr elastischer wie bisher, mit Zulassung lokaler Gehaltsregelungen, etwa mit Hilfe der örtlichen Schiedsgerichte und Schlichtungsausschüsse.

2. Änderung der Preiskonvention etwa im Sinne der Gültzmacherschen Ausführungen, mehr Mitbestimmungsrecht bei der Organisation des Geschäftes und bei der Produktion, um so das Interesse an der Hebung des Berufes zu fördern. Möglichste Beseitigung aller Faktoren, an ihre Stelle die Betriebsräte.

3. Festsetzung eines Mindestlohnes, der aber das Existenzminimum garantieren muß, darüber hinaus höhere Entlohnung auf Grund der Leistungen, nicht Gesinnungen, unter Mitbestimmung der Betriebsräte.

4. Einstellen von Lehrlingen unter Berücksichtigung der Lage im Reiche, um so den Beruf nicht zu überfüllen.

5. Hebung der Qualitätsarbeit, rücksichtsloses Bekämpfen der auf Kosten der Qualität arbeitenden Schmutzkonzurrenz, um so im Wettbewerb mit anderen Reproduktionsverfahren nicht zu unterliegen.

Billigere Klischeepreise müssen erzielt werden durch bestmögliche Organisation im Geschäft, aber nicht auf Kosten der Qualität, die den Kunden das Klischeebestellen vereckelt.

6. Freier Samstagnachmittag, Regelung der Ferien nach Berufszugehörigkeit, evtl. noch eine Reichsarbeitsordnung.

Was sich sonst bewährt hat, mag bleiben, aber beileibe nicht einen neuen Tarif erkämpfen. Das wären so meine Hauptpunkte, mit einem Worte, mehr Bewegungsfreiheit innerhalb der Tarifgemeinschaft, mehr Berücksichtigung für die verschiedenen Verhältnisse der einzelnen Städte. Von Berlin nur gewisse Richtlinien, um den Zusammenhalt zu wahren und den Überblick nicht zu verlieren, aber sonst etwas freier von Berlin wie bisher, das liegt im Interesse des Verbandes, im Interesse aller derer in der Provinz, die auch mitarbeiten wollen, und nicht zuletzt auch im Interesse der jetzt leider oft so schlecht besuchten Versammlungen. Lust und Liebe zur Berufstätigkeit, Lust und Liebe auch zur Verbandstätigkeit; möge uns das der neue Tarif bringen, dann geht es vorwärts trotzdem. *R. L.*

## Photogr. Mitarbeiter.

### Verhandlungen im Vergrößerungsgewerbe.

Am Sonntag, den 7. November 1920 fanden in Leipzig in Brauerei Bauer, Täubchenweg, Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband des Deutschen Photographischen Vergrößerungsgewerbes über die Forderung neuer Teuerungszulagen der Gehilfenschaft statt. Von unserer Organisation waren anwesend Kollege Hänlein als Vertreter des Verbandsvorstandes, die Kollegen Sadina, Berlin, Hensel, Frankfurt a. M. und Näther, Seidel und Wildt, Leipzig. Die Arbeitgeberorganisation war vertreten durch die Herren Breslauer, Munkwitz und Hartwig, Leipzig, Müller von der Firma Blum; Berlin, Vorpahl, Frankfurt a. M. und dem Syndikus Herrn Dr. Schubert. Am 25. August hatte die Gehilfenschaft die Forderung auf 30 Mk. wöchentliche Teuerungszulage gestellt; die allgemein ruhige Geschäftslage hatte die Gehilfenschaft aber veranlaßt, diese Forderungen bis zu günstigerer Konjunktur zurückzustellen. In gutlichem Einverständnis beider Parteien kam es nun jetzt zur Verhandlung.

In Anbetracht der inzwischen aber bedeutend gestiegenen Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise wurde von der Gehilfenschaft die Forderung von 30 Mk. auf 50 Mk. pro Woche erhöht. Kollege Hänlein begründete dieselbe, er wies darauf hin, daß die Gehilfenschaft nur nothgedrungen erneute Forderungen stelle, im übrigen noch lange nicht mit diesem geforderten Betrag das Existenzminimum erreicht werde. Von Arbeitgeberseite wurde auf die keineswegs günstige Lage des Gewerbes hingewiesen, und zunächst nur Vorschläge dahin gemacht, daß nur auf die bestehenden Mindestlöhne Zulagen zu gewähren seien. Gehilfenseitig wurde darauf verwiesen, daß dann gerade die qualifizierten Arbeitskräfte leer ausgehen würden, auch seien an einzelnen Orten im Porträtfach inzwischen höhere Löhne, wie sie sich dort ergeben würden, erreicht. Nach mehreren Zwischenverhandlungen und Sonderberatungen der beiderseitigen Vertretungen kam der in letzter Nummer der »Graphischen Presse« veröffentlichte Abschluß zustande. Von Arbeitgeberseite wurde auf die kolossale Schmutzkonzurrenz hingewiesen, die den realen Firmen eine den Verhältnissen entsprechende Steigerung der Produktionspreise verbiete. Bei der weiteren Besprechung der Verhältnisse des Gewerbes kamen Blüten der Überwucherung des Publikums und der Schmutzkonzurrenz zur Behandlung. Beide Teile gaben der Auffassung Ausdruck, daß alles versucht werden müsse, solchen Auswüchsen mit den nötigen Maßnahmen entgegenzutreten. Die realen Firmen, welche den gerechten Ansprüchen der Gehilfenschaft folgen wollten, seien sonst die Geschädigten. — Die vorhandenen Schäden der Heimarbeit wurden auch von Arbeitgeberseite zugegeben. Die kommende Tarifrevision soll auch hier eine Regelung versuchen. Einer Beschwerde von Arbeitgeberseite soll nachgegangen werden und wurde bei Berechtigung der Beschwerde Abhilfe zugesagt. — Die Verhandlungen waren von strenger Sachlichkeit und dem Willen der Verständigung geleitet. Es wurde festgestellt, daß die Zahl der Tariffirmen ständig im Wachsen ist.

Will die Gehilfenschaft die Gesundung des Gewerbes betreiben, muß sie bis zur Tarifrevision sich noch ernsthaft mit der Frage beschäftigen, die Schmutzkonzurrenz schärfer zu bekämpfen. Es zeigt sich immer mehr, daß sonst hier die Gehilfenschaft die Kosten trägt.

# Die Tapetenbranche.

## Zur Formstecherbewegung.

Am 25. Oktober nahmen die Kollegen in Köln Stellung zu dem bedenklichen Ausgang der Zentralverhandlungen im Formstechergewerbe. Ergebnislos! Eine dumpfe Resignation beherrschte die Versammlung und führte zu dem einstimmigen Beschluß, daß der Gauleiter in Verbindung mit einer Kommission versuchen müsse, wenigstens im besetzten Gebiet eine Besserung der ungünstigen Lage durch Sonderberatungen herbeizuführen. Die Unternehmer kamen dem Wunsche der Gehilfenschaft entgegen. Am 2. November tagte ein Gremium von Unternehmern und Gehilfen. Nach mehrstündigen Beratungen, bei denen sich die Prinzipale keineswegs der Not der Gehilfenschaft verschließen konnten, wurde seitens der Unternehmer die Erklärung abgegeben, daß man wohl geneigt wäre, auf zentraler Grundlage nodmals zu beraten, daß aber eine örtliche Regelung ausgeschlossen sei. Ergebnislos! Nur die Arbeit vermag Deutschland aus dem Sumpf zu ziehen. Schöne Predigten, deren Erfüllung so lange unmöglich bleibt, als man nicht das Verständnis dafür aufbringt, den Arbeiter erst einmal aus seiner resignierten Stimmung zu heben. Mit dem derzeitigen Stundenlohn der Formstecher schafft man keine Arbeitsfreude.

# Feuilleton.

## Kunst und Gemeinschaft.

Von M. Schamberger.

II.

Die Notwendigkeit des sozialen Umbaus bedingt zugleich eine neue Kunsteinstellung. Geistige Strömungen und soziale Wandlungen gehen nicht ohne Einfluß auf die bildende Kunst vorüber. Sie hängt aufs engste mit dem Gesamtgeschehen des Gesellschaftskörpers, mit der Zeitsimmung und den geistigen Zuständen zusammen. Die stärkste Strömung der Gegenwart ist der Wille zum Sozialismus. Je früher nun der Sozialismus von den Volksmassen auch als eine geistige Bewegung mit neuen ethischen Forderungen erkannt und ersehnt wird, desto früher hat auch die Kunst — als reinste und gesteigerste Äußerung des Gefühlslebens — den Nährboden für neue Entfaltung gefunden. Erst dann kann die Kunst wieder die Führerrolle

im Geruchstieben des Volkes einnehmen, wenn es von einer großen gemeinsamen Idee mit vorwärtstreibender Glut durchdrungen ist. Wo die frischesten Triebkräfte, das feurigste Lebensgefühl, der stärkste Zukunftsmut, der mächtigste Auferstehungsgeist nach Gestaltung drängt, da stellt von selbst die Kunst sich ein, und wird mit ihren Ausdrucksmitteln die Gefühlskraft der neuen Gesinnung und Sehnsucht bereichern, stärken und vertiefen. Da mit ist keine »klassenbewußten«, keine parteipolitischen Kunst das Wort geredet — die zum Kitsch führen würde — denn immer ist Kunst auch individuelle Äußerung des Künstlers und kann nicht in umgrenzte Programme festgelegt werden. Was jedoch die ganze Mitwelt mit Inbrunst sucht und erhofft, wird in Verbindung mit eigener, innerer Erfahrung aus seinem persönlichen Schicksalslos des Künstlers Werk bestimmen. Ist ein Gemeinschaftskulturwille gegeben, dann steht die Kunst auch wieder im Mittelpunkt des Lebens, wächst wieder aus den Herzen des Volkes, wird wieder zum reinsten Symbol für Zeitgeborenes und Kommendes. Ein höchstes Gemeinschaftsprinzip muß unser ganzes Fühlen, Denken und Tun durchdringen und vermählt mit solchem Kollektivgeist wird des Künstlers Seele die Gefühlskraft des Volkes in schönheitliche Formen prägen. Dann wird Kunst wieder zeugendes Leben, wird wieder Stil und nicht Draperie für eine einzelne Klasse.

Ist hiermit Verbindung und Wechselwirkung von Kunst und Gemeinschaft in groben Zügen klargelegt, entsteht nunmehr die Frage, besitzt bereits die Gegenwart eine Kunst die im engsten Zusammenhang mit der werdenden neuen Gesinnung steht? Viele erblicken gerade im Kunstgebaren unserer Zeit die greifbarsten Zeichen des Untergangs jeglicher Kultur, andere fassen es nur als das stärkste Gegenpfeil zur Vertilgung der seit herigen Zivilisation auf, um daraus Rohstoff für neue Kultur zu gewinnen, andere wieder verspüren darin die wirksamsten Kräfte am Neubau der menschlichen Gesellschaft. Zunächst muß festge stellt werden, daß die seitherige Kunst für den neuschöpferischen Teil der Menschheit ihre zeugende Kraft eingebüßt hat und keinen in die Tiefe gehenden Bereicherungszuwachs mehr besitzt — Unserer zertrümmerten Wirtschaft ist nicht damit geholfen, wenn nur das alte System wieder neu aufgebaut wird — wie es die bürgerlichen Parteien wollen — sondern nur dann, wenn ein nach sozialen Gemeinschaftsprinzipien eingerichteter Neubau entsteht. Dieses Forderung gilt für die Kunst. Sie ist erst dann fruchtbar, wenn sie sich dem Neubau, d. h. dem Kollektivgeist der Gemeinschaft einordnet. So wenig wir aber augenblicklich eine geschlossene Zeitstimmung besitzen, ebensowenig

ist gegenwärtig eine künstlerische Schaffenseinheit vorhanden. Derjenigen Zeitströmung jedoch, die gegenwärtig das neuschöpferischste Lebensbewußtsein besitzt, läuft parallel eine Kunstströmung mit neuem seelischen Gehalt. Noch mehr als das Viel stärker als Volkswirtschaftler auf ihrem Gebiet arbeiten Dichter und Künstler schon längst für ein neues Lebensgebot. In ihren Werken spiegelt sich nicht allein das Schicksal der Gegenwart, sie bereiten bereits die Keime neuen seelischen Sollens. Der ganze sehnsuchtsvolle Zug nach Erlösung aus dieser kranken Wirklichkeit, das ganze Mitleidgefühl zu einer arm gewordenen Epoche spricht sich aus und trägt in sich den Hoffnungsmut nach großen Idealen. Kräftigen wir uns angesichts solcher Werke, die Zeitgeborenes, uns innerlich Verwandtes in andächtige Formen prägen und der herrliche Auferstehungsgeist des Proletariats wird nicht verflümmern.

Eine Schwierigkeit jedoch versperrt uns den Weg zur Kunst: Kinopest, schlechte Photographien (die Kunstsurrogate des Volkes) und nicht zuletzt die naturalistische Kunstübung der vergangenen Jahrzehnte haben es bewirkt, daß die Ausdrucksmittel der Kunst, sobald sie mehr sind als Naturwiedergabe, nicht mehr vom Volke empfunden werden können. Wir sind in Hinsicht künstlerischer Ein fühlung abgestumpft, zu Analphabeten geworden, die den Sinn der Buchstaben und Zeichen nicht kennen. Nicht alles, was da leichtfertig, wüst und verworren auf die Leinwand geworfen wird, ist Ausdruck neuer Weltanschauung. Auch ist eine neue Pose noch lange kein neuer Lebensinhalt. Treten wir aber mit gewohntem naturalistischem Kriterium an die neue Kunst heran, so bleiben uns ihre Seelenkräfte stumm. Kunst heißt eben darum Kunst, weil sie nicht Natur ist, belehrt uns Goethe. Hier müssen wir zunächst anfangen, wenn sich Kunst in unser Leben wieder einführen soll. Derselbe große Seher gemahnt uns: »auch das Wunderliche ernsthaft zu nehmen, wenn es auf einem ersten Grunde beruht«. Und wieder ist es Goethe, der sagt: »Das müßte gar eine schlechte Kunst sein, die sich auf einmal fassen ließe, deren letztes von demjenigen gleich geschaut werden könnte, der zuerst eintritt«. Linie, Fläche, Farbe, Körper, Raum führen im Kunstwerk ihr eigenes Leben und dürfen nicht so angesehen werden, wie die photographische Linse sieht. Uns hierüber eingehender zu unterhalten, wäre nur an Hard von Bildmaterial gewinnbringend. Das übersteigt den Rahmen einer Gewerkschaftspresse. Viel eicht leiten zum Schluß noch Goethes Worte zur ersten Hingabe für die werdende und neue Kunst an: »Am Neuen sehen wir nur das Seltsame, aber im Seltsamen alsobald das Bedeutende zu erblicken, dazu gehört schon mehr.«

**Tüchtiger, selbständiger Drucker**  
für Blech- und Abziehdruk für unsere Tubenruckerei gesucht. Unverheiratete bevorzugt. Bewerber muß gegebenenfalls ins Ausland gehen, um dort für uns Druckereien einzurichten. Ausführliche Angebote an  
**Ludw. Adelhardt, Nürnberg**  
Augsburger Straße 6, p.

**Offsetmaschinenmeister**  
für Frankenthaler Maschine mit Universal-Anlegeapparat sofort gesucht  
**Georg Westermann, Braunschweig.**

**Tüchtiger Offsetmaschinenmeister**  
für eine neue »Roland«-Maschine, 87x15 cm, zum Druck von Qualitätsarbeiten sofort gesucht.  
**C. C. Meinhold & Söhne, Dresden**  
Pillnitzer Straße 50.

**ZINKDRUCKPLATTEN**  
In Zinklöse. Auswaschfaktur. Neuschleifen gebrauchter Platten.  
**KARL MESS, G. m. b. H., BERLIN SO. 36, Wiener Straße 51**  
Favorit: Moritzplatz 12269.

**Druckwalzenflanschen**  
ab Lager und kurzfristig liefert zu äußersten Preisen  
**Max Kupko, Maschinenschlosserei, Eilenburg.**

## Lithographie (Export) Lithographie

Den neu patentierten, von lithographischen Großbetrieben als erstklassig anerkannten und als unübertroffen bezeichneten künstlichen

## Schleif- und Polierstein



liefert in 4 Nummern: I scharf, II mittel, III fein, IV extrafein, in Form von

**Handsteinen** (auch zum Einspannen in die Maschine), per Stück Mark 7,-.  
**Maschinensteinen** Durchmesser 22, 26, 32 cm, 7 cm Höhe, Gewicht etwa 4, 5, 7 kg, per kg M. 10,-  
**Masse zum Selbstgießen in 1 kg Blöcken per kg Mark 9.50.**  
Zusendung gegen Nadnahme. Etwa Nichtkonvenientes wird zurückgenommen. Muster (1-4) per Stk. M. 7,-, sowie Prospekt auf Wunsch gerne zu Diensten. Exporteure :: Rabatt.

**Marlith Kunststein-Werk Distler & Wenzel, München, Theresienstraße 76.**

**Steindruckfarben**  
Gummi arabikum, Bronze, Schlagmetall etc. etc. kauft ständig  
**Winklers Farbenhandlung**  
Berlin, Reichenberger Straße 120.

**Graphische Fachklassen**  
Entwurf und Werkstattausbildung. Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule  
**Barmen**

**Für Formstecher!**  
Zu verkaufen: vollständ. Messingwerkzeug; nicht mehr vollständ. Holzwerkzeug; fast neue Ziehbank mit doppeltem Lederriemen, 2 m lang, 15 cm breit.  
Postlagernd **Konstanz i. B., A. 14.**



**Italienische Vertreter - Firma**  
mit ausgedehnter Kundenschaft der Kunstverlagsbranche, graphischer und verw. Betriebe, Weberei, Kammfabrikation, Goldleistenfabrikation usw. wünscht deutsche Firmen, welche derartige Artikel produzieren, zu vertreten.  
Adr.: **Angelo Scaioli, Bergamo (Italien).**

**Wolff's preisgekrönte Bronzetinktur Kosmos**  
ist Zusatz zu Gold-Druck-Unterfarbe, bürgt für das Haften und einen bisher unerreichten Hochglanz des Bronzedruckes.  
Ein Versuch überzeugt.  
Probefloschen von 25 Kilo, Originalfloschen von 5 Kilo ab Detmold.  
**J. H. Wolff, G. m. b. H., Detmold.**